

Wenn schnelle Hilfe not tut

23. 1. 92
Die Zeit

Deutschland braucht ein Korps für den internationalen Katastropheneinsatz / Von Hans Wallow

BONN. — Nach Beendigung des Ost-West-Konfliktes rangiert die militärische Bedrohung für die Industriestaaten bei Null. Die veränderte Realität hat bereits das Bedrohungsempfinden der Bevölkerung verändert. Die neuen „Feindbilder“ sind Hungersnöte in der ehemaligen UdSSR, Umweltschäden und Katastrophen wie das Erdbeben in Armenien, die Überschwemmungen in Bangladesch, Tankerunfälle, Epidemien, anhaltende Dürren und immer wieder Flüchtlingsströme und Armutswanderungen.

Ob es sich um die Vertreibung von Menschen — wie im Irak und im Sudan — oder um den todbringenden Taifun auf den Philippinen, verursacht durch großflächige Abholzung des tropischen Regenwaldes, handelt: Viele Katastrophen entstehen durch Menschenhand. Die sogenannten Naturkatastrophen — hauptsächlich in der Dritten Welt — sind überwiegend die Ergebnisse des zerstörerischen Zusammenwirkens von ökonomischen und ökologischen Fehlentwicklungen.

Die nationalen und internationalen Hilfsdienste reichen bei weitem nicht aus, um wirksame Nothilfe zu leisten. Die Frühwarnsysteme wie die Katastrophenvor- und -nachsorge sind völlig unzulänglich. Außerdem gilt bisher für alle größeren humanitären Hilfsaktionen, daß sie zu langsam, unzureichend und unkoordiniert geleistet wurden. Bezeichnend ist das Urteil eines Mitarbeiters der Deutschen Botschaft in Moskau, der die westliche Unterstützung für die Länder der ehemaligen UdSSR als „internationales Chaotentreffen“ charakterisierte. Auch nach der Sturmflutkatastrophe in Bangladesch etwa waren die Behörden und Hilfsorganisationen unfähig, die Hilfe den Notleidenden zukommen zu lassen. Die Folgen: Plünderer, Hungernde und Schwarzhändler, die medizinische Hilfsgüter zu Wucherpreisen verkaufen. Die UN haben bereits auf die Mängel reagiert und kürzlich einen Sonderbeauftragten für Katastrophenhilfe berufen. Auch die Aufstellung eines Welthilfskorps wird erwogen.

Als bisher einziger Staat hält Österreich eine autonome, professionelle Spezialtruppe von Katastrophenhelfern einsatzbereit. Sie wird seit drei Jahren mit Technikern, Medizinern und Logistikern, die über Stromgeneratoren, Wasseraufbereitungsanlagen und schweres Räumgerät verfügen können, bei Katastrophen in aller Welt eingesetzt. Die Truppe kann vierzehn Tage lang ohne Nachschub und ohne jede Unterstützung der örtlichen Verwaltung vor Ort selbständig arbeiten. Nicht ohne Grund waren die österreichischen Helfer beim Erdbeben in Armenien die schnellste und effektivste Rettungsmannschaft. Dagegen hatten sich die Deutschen dort selbst nach einer Woche noch nicht organisiert, und die Einsatzleitung des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) verfügte bis dahin weder über ein Auto noch einen Dolmetscher.

Akute Nothilfe kann jedoch nur dann wirksam sein, wenn sie innerhalb kürzester Frist und organisiert geleistet wird. Die Bundesrepublik Deutschland hat sich bisher bei allen größeren Notfällen und Katastrophen finanziell großzügig engagiert. Die Hauptprobleme bestanden immer darin, beispielsweise die Transportkapazität und logistische Erfahrung der Bundeswehr mit Möglichkeiten des Technischen Hilfswerks (THW) oder des DRK schneller aufeinander abzustimmen und so wirksamer zu nutzen.

Damit die Bundesrepublik schneller und wirksamer helfen kann, hat die SPD ein sofort einsatzfähiges, fertig ausgebildetes und gut ausgerüstetes Umwelt- und Katastrophenhilfskorps vorgeschlagen. Dabei soll es sich in der Aufbauphase um einen Leitungsstab und eine Kernmannschaft von Spezialisten handeln, die mit einem Minimum an Personal, Infrastruktur und eigenem Etat den Einsatz der vorhandenen nationalen Ressourcen, wie zum Beispiel der Bundeswehr und der privaten Hilfsorganisationen, verantworten. Diese Kernmannschaft müßte auch die Koordination mit den Hilfsaktivitäten anderer Länder übernehmen. Um möglichst schnell und unabhängig arbeiten zu können, sieht das Konzept für das Hilfs-

korps die Rechtsform einer bundesunmittelbaren Anstalt des öffentlichen Rechts vor, die nach einer Entscheidung des Kabinetts oder eines zuständigen Bundesministers sofort einsatzfähig sein kann.

Über das Stammpersonal hinaus sollte das Hilfskorps bis zu 5000 Frauen und Männern offenstehen. Entsprechend den Bedürfnissen eines Katastrophenfalls würden dann eine verfügbare freiwillige Reserve aus den benötigten Berufen, Mitarbeiter von privaten Hilfsorganisationen und Spezialisten aus Umweltverbänden oder freiwillige Soldaten binnen weniger Stunden eingesetzt. Im Hilfskorps könnten dann, wie Österreich es bereits praktiziert, Ersatzdienstleistende, die beim THW Dienst tun, Kriegsdienstverweigerer und Soldaten gemeinsam humanitäre Nothilfe im Ausland leisten.

Es gibt keinen Grund, warum mit der Organisation eines solchen Hilfskorps nicht sofort begonnen werden könnte. Es wäre eine Antwort des neuen Deutschlands auf die Forderung nach einer angemesseneren Weltrolle, die mehr lebenserhaltende und zivile Verantwortung umfaßt. Die Bundesrepublik würde damit ein sichtbares Zeichen dafür setzen, daß sie ihr schweres politisches Gewicht nicht in einen nationalen Stürkekult umsetzen will.

Die innenpolitischen Voraussetzungen für das Projekt sind gegeben: Die Reaktionen in der Bevölkerung auf den Golfkrieg haben deutlich gemacht, daß sich die ökonomisch und organisatorisch starken Deutschen in der Welt nur als ein helfendes Volk sehen wollen.

■ Hans Wallow ist Mitglied der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion